

Borghild Delvendahl



Persien

Land der Märchen und Paradiese

Inhalt

Bol o Bolbol (Rosen und die Nachtigall)

Geschichte Teherans

„Die Stadt der Steine“, ein persisches Märchen

Bisotum

Taq-e Bostan

Große Grotte

Kleine Grotte

Die Herrschergeschichte von Persepolis

Persepolis

Die wiedergefundene Stadt Persepolis

Die Geschichte von Abdallah Ibn Abi Kilaba und der
Säulenstadt Iram

Persische Gärten

Shiraz

Die Liebe

Mausoleen der Dichter Hafiz und Saadi

Pasargadae

Yazd

Zarathustra

Qanate

Badgire

Meybod

Isfahan, die paradiesische Stadt

Isfahans Brücken

Kashan

Bol o Bolbol (Rosen und die Nachtigall)

Dieses Buch, das inzwischen in deutscher Übersetzung vorliegt, ist ein Juwel persischer Literatur. Es enthält eine Auswahl von 12 Jahrhunderten persischer Dichtung.

Die Gedanken der Dichter sind wohl mit das Wertvollste, was ein Land zu bieten hat. Der Übersetzer Purandocht Pirayech hat seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, indem er schrieb, „die Worte der Dichter sollten das Herz der Menschen ansprechen, der Menschen, die sich danach sehnen, wie der Paradiesvogel den Käfig zu zersprengen, um beim Anblick des Lichts in Jubel auszubrechen.“

Die Liebe zur Natur, das suchende Denken, Pantheismus und Mystik durchziehen die gesamte persische Dichtung und sind in diesem Werk auf geheimnisvolle Weise eingewoben.

Der Adler

Einst flog ein Adler von einem Felsen hoch empor,
auf die Jagd nach Beute bereitete er sich vor.

Indem er seine Flügel in die rechte Lage brachte
„Die ganze Welt liegt unter mir“, er bei sich dachte.

„In dieser Höhe kann mit scharfen Augen ich sehen
sogar das Kleinste, das im Meer sich mag ergehen.

Wenn im Gestrüpp die Mücken sich bewegen,
kann ich jede ihrer Bewegungen mit den Blicken sehen.“
So gab er an, ohne an die Vorsehung zu denken,
nun sieh, wie die Mächte sein Schicksal lenken.

Plötzlich, auf der Lauer sitzend, ein Jäger mit einem
Bogen
zielt auf ihn, schon kommt der Pfeil geflogen.

Die Spitze des Pfeiles sich in seinen Flügel bohrt,
vom Himmel auf den Boden stürzt er sofort.

Auf der Erde lag er, zappelte wie ein Fisch,
hin und her schlug er mit den Flügeln um sich.

Er sagt: „Wie kann ein Stück Eisen und Holz allein
Mit dieser Schärfe und Schnelle durch die Lüfte eil'n.

An dem Pfeil sieht er eine Feder aus seinem Flügel,
„Wen soll ich anklagen“, sagt er. „Nur durch uns kommt
über uns all unser Übel.“

Nasser Khosrow, 11. Jhd. aus Gol-O-Bolbol

Geschichte Teherans

Die älteste schriftliche Erwähnung Teherans beschreibt eine Ansiedlung mit schönen Obstgärten und reinem Wasser. Die Bewohner dieses Ortes lebten in Gängen und Höhlen unter der Erde und waren, so hieß es, rebellische Straßenräuber. Unter der Safawiden-Dynastie wuchs Teheran zu einer Stadt heran mit einer Befestigungsmauer aus Lehmziegeln.

Die Stadt, die bis 1857 noch immer die gleiche Fläche umfasste, wurde von Nasir Al-Din Shah nach einer Europareise, die ihm neue Ideen vermittelte, verändert. Die safawidische Mauer ließ er abreißen und durch eine neue mit 12 Toren ersetzen. Somit entstand ein fünfmal größeres Stadtgebiet als zuvor.

Im 20. Jahrhundert unter Shah Reza Pahlavi verlor Teheran sein historisches Gesicht. Dieser Herrscher ließ viele Viertel mit Lehmziegelbauten, die Altstadt und die Stadtmauer abreißen. Ein neues geometrisches Straßennetz entstand. Unter Shah Reza wurden dann die Stadtautobahnen, die den wachsenden Verkehr in der inzwischen riesigen Metropole bewältigen sollten, gebaut.

Saadabad Palastmuseum

Im nördlichen Stadtgebiet Teherans liegt ein Gelände von 410 Hektar, das Gebiet des Palastmuseums. In dem großen Parkgelände entstanden 18 Bauwerke. Einst befand sich hier die Sommerresidenz des letzten Shahs. Die Prunkbauten wurden im Zuge der islamisch-iranischen Revolution in Museen umgewandelt.

Der weiße Palast

Es ist dies der größte der Paläste, 1936 errichtet, war er ursprünglich der Zeremonien- und Empfangspalast von Reza Shah und seinem Sohn. Der Bau besitzt zwei Geschosse mit einem Hochparterre und einem ersten Stock, die Fassade ist schlicht. Ein doppelstöckiger Säulenportikus ist vorgelagert, eine breite Treppe führt zu ihm. Auf der linken Seite der Stufen ist ein bronzenes Stiefelpaar zu sehen, es gehörte zu einer überlebensgroßen Statue Reza Shahs. Im Erdgeschoss gab es eine Empfangshalle, einen kleinen Festsaal, Büros und das Arbeitszimmer des Shahs.

Die Privaträume des Kaiserpaares, ein großer Festsaal und eine Audienzhalle, in der ausländische Gesandte empfangen wurden, befanden sich im Obergeschoss. Die Fenster des großen Saals öffnen sich zum Säulenportikus. In diesem Raum stehen noch heute die bronzenen Hüftbilder des letzten Shahs und seiner Frau Farah. In beiden Stockwerken gibt es jeweils eine quadratische Halle mit vier Säulen, von dort sind alle 54 Räume zu erreichen. Wandgemälde im oberen Stock zeigen Szenen aus dem Leben des Helden Rostam und des sasamidischen Königs Bahram, dem Jäger.

Die Fußböden und Treppen sind im gesamten Palast mit edlem Marmor aus Jazd verkleidet. Reza Shah ließ für die riesigen Hallen und Säle große Teppiche in Kerman, Mashhad und Tabriz anfertigen. Der größte davon liegt im Festsaal, seine Fläche beträgt 145 m² und sein Muster ist eine Nachahmung des kostbarsten Teppichs der Welt aus dem Sharkh Safi Mausoleum in Ardabil, heute im Viktoria und Albert Museum ausgestellt.

Aus Böhmen, Italien und Frankreich eingeführte Glasluster hängen in allen Räumen, der größte mit 108 Armen im Festsaal. Im Souterrain ist die von Fara Diba zusammengetragene Sammlung iranischer Antiquitäten

ausgestellt, außerdem europäische und afrikanische Kunstgegenstände.

Der grüne Palast

Er wurde 1925 für Reza Shah errichtet und erhielt seinen Namen auf Grund der mit reliefierten grünen Marmorplatten verkleideten Fassade. Das zweigeschossige Gebäude wurde auf erhöhtem Gelände in den Hang hinein gebaut. Der Eingang im Hochparterre führt in einen zentral gelegenen Verbindungssaal, im persischen „Talar“ genannt. Rechts und links von ihm gehen die Zugänge zum Arbeitszimmer und einem kleinen Wohnraum ab. Die Südseite besitzt eine Fensterfront mit einem freien faszinierenden Blick über ganz Teheran.

Wände und die facettierte gewölbte Decke des Talars sind über und über mit kleinteiligem, kunstvoll verlegtem Spiegelmosaik bedeckt. Ein extrem dicht geknüpfter Teppich aus Mashhad von 80 m² Größe bedeckt den Boden.

Persien ist auch heute noch ein märchenhaftes Land, ein Land, das auf eine sehr alte hohe Kultur zurückblicken kann, deren größte Schätze und Denkmäler größtenteils noch erhalten sind. Ein wesentlicher Bestandteil der persischen Kultur sind die „Märchen aus tausend und einer Nacht“, die inzwischen in deutscher Übersetzung vorliegen. Viele Elemente in dieser Märchensammlung wurden aus der indischen Literatur übernommen und zu einer zusammenhängenden Rahmengeschichte zusammengefügt, die durch verschiedene Stilebenen geprägt ist. Die Geschichte spielt in der Zeit der Perserkönige in den von ihnen beherrschten Ländern.

Der persische König Schahryar wurde von seiner Gemahlin betrogen, sie hatte sich mit einem schwarzen Sklaven eingelassen, ein besonders schändliches Vergehen in den

Augen des Herrschers. Der König schwört, dass ihn nie wieder eine Frau betrügen wird. Deshalb heiratet er jeden Tag eine neue, am nächsten Morgen lässt er sie töten. Um dem ein Ende zu bereiten, lässt sich die Tochter des Wesirs namens Schehrezade von ihrem Vater dem König zur Frau geben. In der Nacht fängt sie an, eine Geschichte zu erzählen, am Morgen wird die Handlung unterbrochen. Neugierig auf den Fortlauf der Erzählung lässt der König sie am Leben. Die Schwester von Schehrezade namens Dinharazade unterstützt sie, indem sie jede Nacht um die Fortsetzung der Geschichte und den Beginn einer neuen bittet. So geschieht es, dass Schehrezade 1001 Nächte am Leben bleibt und in dieser Zeit drei Kinder gebiert. Inzwischen ist der König von ihrer Treue überzeugt und verbringt mit ihr sein restliches Leben.

„Die Stadt der Steine“, ein persisches Märchen

Einst gab es eine Stadt, die hieß „Stadt der Steine“. Warum trug der Ort diesen Namen?

Folgendes trug sich zu: Ein Dew lebte in einer Höhle. Viele Male erhob er sich in die Luft und raubte ein Kind im Alter von sieben oder acht Jahren aus der Stadt. Mit diesem kehrte er in seine Höhle zurück und verschlang es. Viele Jahre ging das so und den Bewohnern der Stadt gelang es nicht, das Unheil von ihren Kindern abzuwenden, obgleich nach jedem Kindesraub Vater, Mutter und junge Leute aus der Stadt ins Gebirge gingen und versuchten den Dew zu töten, wenn er seine Höhle verließ. Dieser aber war ein Zauberer, der alle, die ihn angreifen wollten in steinerne Standbilder verwandelte. Immer mehr Menschen wurden zu Steinen bis der ganze Berghang vor der Höhle mit ihnen angefüllt war. Von nun an hieß der Ort „Die Stadt der Steine“.

Die Eltern der geraubten Kinder wandten sich an den Stadthalter mit der Bitte um Hilfe, doch dieser weigerte sich, seine Soldaten in den Kampf gegen den Dew zu schicken. Betrübt zogen sich die Eltern zurück und ergaben sich dem Schicksal.

Doch dann geschah es, dass der Dew eines Tages das Kind des Stadthalters holte. Voller Entsetzen sandte dieser seine Soldaten zu der Höhle um den Dew zu töten und sein eigenes Kind zu befreien. Er selbst schloss sich seiner Armee an. Wie alle anderen wurden auch der Stadthalter und seine Soldaten in Steine verwandelt. Das Volk war zufrieden, dass auch der Mann, der ihnen nicht helfen

wollte, vom gleichen Schicksal getroffen wurde. Alle waren voller Schmerz und wussten keinen Ausweg.

Da meldete sich ein Jüngling von 15 Jahren und versprach, den Dew zu töten. Als Belohnung erbat er sich das schönste Mädchen der Stadt und den Posten des Stadthalters. Das Volk war damit einverstanden und der Jüngling namens Chadang nahm eine Handvoll Salz, eine Handvoll Nadeln und etwas Petroleum und sprach zu den Bewohnern des Ortes: „Verbergt euch in euren Häusern.“

Die Bewohner des Ortes taten dies und der Jüngling ging in der Stadt umher.

Plötzlich erschien der Dew, aber Chadang zeigte keine Furcht und sprach: „Vielleicht bin ich heute an der Reihe, gefressen zu werden, los, lass uns gehen.“

Der Dew hob den Jüngling auf seinen Rücken und begab sich zur Höhle. Dort angelangt bat Chadang den Bösewicht, ihm noch einen letzten Wunsch zu erfüllen, bevor er verspeist würde. „Ich kenne ein Mittel, das bewirkt, dass ich keinen Schmerz empfinde, wenn du deine Zähne in mein Fleisch senkst.“ Der Dew nickte. „Öffne deinen Mund“ sprach Chadang „zuvor will ich deine Zähne schleifen, dann vermagst du mich leichter zu fressen.“ Der Dew tat wie ihm geheißen. Kaum hatte er den Mund geöffnet, da warf der Jüngling eine Handvoll Nadeln hinein. Der Dew biss die Zähne aufeinander und die Nadeln drangen in seinen Gaumen ein. Vor Schmerz heulte er auf. Chadang schleuderte nun Salz in die Augen des Bösewichts. Abermals heulte dieser auf und versuchte den Jüngling zu fangen. Doch dieser goss das mitgenommene Petroleum über den Dämon und zündete ihn an. In kurzer Zeit blieb vom schrecklichen Dew nur noch ein Häuflein Asche übrig. Als der Jüngling die Höhle verlassen wollte, sah er einen großen Diamanten, den er mitnahm.

Beim Herabsteigen des Berges betrachtete er den Diamanten, den das Sonnenlicht zum Funkeln brachte. Jedes Mal, wenn sein Licht auf einen versteinerten Menschen fiel,

nahm dieser wieder seine ursprüngliche Gestalt an. So erlöste Chadang alle Menschen, die zu Stein geworden waren, nur den grausamen Stadthalter erweckte er bis zur Taille zum Leben, seine Beine ließ er in versteinertem Zustand. Die Menschen der Stadt wurden wieder glücklich. Das schönste Mädchen der Stadt gaben sie dem Jüngling zur Frau und ernannten ihn zum Stadthalter. Dieser regierte lange Jahre und weise.

Bisotum

30 km von Kermanshah entfernt liegt der Berg der Götter, ein steiler Felsrücken. Die Umgebung des Berges, seit alters her besiedelt, ist ein historisch bedeutender Ort, er liegt an der Hauptverbindungsroute von der Mittelmeerküste nach China. Die wichtigste Königsstraße in achämenidischer Zeit führte hier vorbei. Darius I. ließ am Abhang des Berges oberhalb einer Quelle eine Proklamation in drei Sprachen anbringen, die denselben Text in altpersisch, elamisch und neubabylonisch aufweist, diese Inschrift half bei der Entzifferung der Keilschrift, die 1846 in Europa geschah.

Das Inschriftenfeld umfasst 120 Zeilen und ist bedeutend breiter als die Abbildung darunter. 5,50 m breit und 3 m hoch ist die bildliche Darstellung. Man sieht hier Darius, der den Fuß auf den Bauch seines am Boden liegenden Gegners Ganmata stellt, dieser streckt ihm flehend beide Arme entgegen. Erkennbar sind auch die neun Lügenkönige mit auf dem Rücken gefesselten Händen und einem Strick um den Hals, der sie miteinander verbindet. Sie hatten versucht, die Macht an sich zu reißen unter der Führung von Ganmata, nachdem der Großkönig Kambyse I. auf seinem Ägyptenfeldzug verstorben war. Darius, ein entfernter Verwandter und Offizier kehrte mit der königlichen Armee heim, besiegte die abgefallenen Fürsten und bestieg selbst den Thron. Diese Ereignisse sind auf dem Relief bildlich umgesetzt, hiermit legimitierte Darius seinen Anspruch auf die Königswürde.

Über den dargestellten Personen schwebt die geflügelte Sonnenscheibe des Gottes Ahura Mazda, wie eine Bestätigung der Ereignisse durch die Götter.

Etwa drei Meter oberhalb des Weges, der zum Darius-Relief führt, wurde in selenkidischer Zeit ein Felsbild geschaffen, das den nahezu vollplastischen Herakles mit einem Becher in der Hand darstellt. Er liegt auf einem Löwenfell, ausgebreitet unter einem Olivenbaum. An der Wand links hinter ihm lehnt seine Keule, rechts von seinem Kopf ist eine beschriftete Stele zu erkennen, die das Jahr 1480 v. Chr. datiert.

Unterhalb des Darius-Reliefs am Partherhang wurden zwei parthische Felsbilder in den Berg gehauen. Eines davon stellt vier Satrapen dar, die dem König Mithradates II (125-88 v. Chr.) huldigen, auf dem anderen erkennt man den König Gotarzes II, der dem Gegenkönig Meherdates einen Speer in den Leib bohrt, drei Berittene stehen daneben. Die Darstellung nimmt Bezug auf den Sieg des Gotarzes im Jahre 50 v. Chr. Das Relief weist starke Verwitterung auf und ist von einer Inschrift aus dem 17. Jhd. übermeißelt.

Etwa 50 m weiter wurde ein grob gearbeitetes parthisches Felsbild gefunden mit der Darstellung eines Priesters oder Königs, der einen Becher in der Hand hält und vor einem Altar steht.

Taq-e Bostan

An einem kleinen künstlichen See, 4 km nördlich von Kermansham, liegt die Anlage „Gartenbogen“. Große Felsreliefs aus der Ära des Sassanidenreiches (226–650) sind hier entstanden. Laut archäologischer Untersuchungen wurde dieser Ort schon in parthischer Zeit als Gartenanlage genutzt. Am Ufer des Sees schlug man zwei unterschiedlich große Bogennischen, auch „Iwane“ genannt, in den Fels.